

# Übermenschen, Untermenschen

## Geraune

Von Stefan Heidenreich

Transhumanismus und effektiver Altruismus nehmen unter den Glaubensrichtungen der Techoligarchen die ersten Plätze ein. Die Überflieger des transhumanen Lagers glauben, dass der Mensch sich mit Hilfe allerlei technischer Mittel gewaltig verbessern lässt. Nietzsches Übermensch lässt grüßen? Sachbuchautoren wie Yuval Harari sind mit ihren Träumereien von Gottgleichheit und Homo Deus gern gesehene Gäste in Davos.

Der Effektive Altruist strebt hingegen mit aller Kraft danach, gleich die ganze Welt möglichst wirkungsvoll zu verbessern. »Gutmenschen« verschiedenster Geschmäcker dürfen sich in diesem Gedankengebäude heimisch fühlen. Zum Glück gibt es eine Ausnahmeregelung für alle, die weniger gut, dafür aber gierig genug sind. Sie dürfen ihren moralischen Makel mit Geldzuwendungen wettmachen, Ablasshandel 2.0? In der Spielart des »Longtermism« wenden sich die Weltenretter gerne den ganz großen, langfristigen Fragen zu. Klimawandel. Anthropozän. Besiedelung des Mars.

Unter den Reichen und Guten unserer Zeit treffen solche Glaubenssätze auf große Gegenliebe. Sie bestätigen ihr Selbstbild und ihre Weltsicht. Dass manche Menschen besser sind als andere und dass Verbesserung an sich ein lobenswertes Ziel darstellt, leuchtet ihnen sofort ein. Wer sich zu den Besseren zählt, fühlt sich von dieser Denke sofort angesprochen. Und wer sich dazu berufen fühlt, mit einem Bruchteil seines Vermögens Gutes zu tun, fühlt sich unter den Welt- und Menschenverbesserern pudelwohl. Hauptsache, die Opfer, denen die Gütebezeugungen übergeholfen werden, dürfen nicht selbst entscheiden, was ihnen fehlt und was sie sich wünschen. Alles beinahe zu gut, um wahr zu sein.

Auf die Schattenseiten der neuen Ideologien haben vor zwei Jahren die Google-Aussteigerin Timnit Gebru und der Philosoph Émile P. Torres aufmerksam gemacht. Sie warfen den im Umfeld der KI-Firmen aufkommenden Besser-Philosophien eine Nähe zur Eugenik vor: »Während die Eugeniker der ersten Welle den ›Menschenbestand‹ (›human stock‹) durch eine Veränderung gesellschaftsweiter Reproduktionsmuster verbessern wollten (...), entstand die Eugenik der zweiten Welle als Reaktion auf neue technologische Möglichkeiten im Zusammenhang mit Gentechnik und Biotechnologie.« ([»Eugenics and the promise of utopia through artificial general intelligence«](#), *First Monday*, April 2024)

Verschoben hat sich nur der Grund des eigenen Überlegenheitsanspruchs. Der ist nun nicht mehr offen rassistisch wie bei den Nazis, sondern technogenetisch, wenn man so will. Die Effekte bleiben dieselben. Überlegenheitsphantasien dieser Art bringen immer auch ihre Verlierer hervor, die die Abgehängten, die Nichtsnutze, »unwertes Leben« oder »deplorables«.

Das Problem ist alt. Im Jahr 1729 unterbreitete Jonathan Swift einen satirischen »[Bescheidenen Vorschlag](#)«, um dem Übel der sich zu allem Überdruß auch noch ungezügelt vermehrenden Überflüssigen abzuhelfen: »Von einem sehr sachverständigen Amerikaner (...) ist mir versichert worden, dass ein junges, gesundes, gutgenährtes Kind im Alter von einem Jahr eine äußerst wohlschmeckende, nahrhafte und bekömmliche Speise sei, ob geschmort, gebraten, gebacken oder gekocht, und ich zweifle nicht, dass es sich auch für Frikassee oder Ragout eignet.«

Immer dann, wenn Ungleichheit allzu groß wird und zu Krisen führt, fragen sich die Gewinner, warum sie die vielen unbrauchbaren Hungerleider durchfüttern sollen.

*<https://www.jungewelt.de/artikel/525810.stand-der-dinge-übermenschen-untermenschen.html>*